

Erster Bürgermeister Schmidt

Zwölf Jahre aus der Bitterfelder Stadtgeschichte

Die Amtsperiode des Ersten Bürgermeisters Hermann Schmidt, der morgen als Fünfziger, also im besten Mannesalter, aus seinem bisherigen Wirkungskreise ausscheidet, fiel zusammen mit einem Zeitabschnitt, der für die Entwicklung der Gemeinden überaus bedeutsam war. Neun Monate Krieg lagen hinter uns, als der jetzt Scheidende, der bei der Mobilisierung zu den Fahnen geeitert war und später längere Zeit vermundet im Lazarett gelegen hatte, am 8. Mai 1915 durch den damaligen Landrat von Bodenhausen in sein heiliges Amt eingeführt wurde. Die Ernährungsbede des deutschen Volkes wurde immer enger, und die Gemeinden sahen sich sehr bald vor die Aufgabe gestellt, die Lebensmittelerzeugung ihrer Einwohner selbst in die Hand zu nehmen, teilweise weit über den Rahmen hinaus, den die gesetzlichen Vorschriften hierfür gezogen hatten. Und in dieser Zeit, aber auch noch nach dem Kriege, wiesen Reich und Länder den Gemeinden immer wieder neue Aufgaben zu, die ihnen ursprünglich fremd waren. Aber die Zuweisung geschah ohne die gleichzeitige Erschließung neuer Einnahmequellen, ja unter Wegnahme der wichtigsten Einnahme, der Einkommensteuer. Die Ausgaben der Gemeinden stiegen erheblich, zum Teil infolge der gesunkenen Kaufkraft des Geldes, zum allergrößten Teil aber infolge der durch den Krieg entstandenen schweren Belastungen. Die Beteiligung der Gemeinden an den Lasten der Erwerbslosenfürsorge, ganz besonders aber die ihnen auferlegte Versorgung der Hungergealterten, ist ein trübes Kapitel für sich. Aus diesem Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen der Gemeinden ergab sich eine ungewöhnliche und auf die Dauer unerträgliche Anspannung der Realsteuern und der Tarife. Heute haben wir das Schwerkste hinter uns. Die Wirtschaft befindet sich am Anfang eines neuen, wenn auch gewiß sehr langsamen Aufstiegs, und damit kommen auch für die Gemeinden wieder erträglichere Zeiten. Die Stadt Bitterfeld hat jetzt als eine der ersten Gemeinden eine fühlbare Senkung der Realsteuerschläge vornehmen können.

Bromberg, die Vaterstadt unseres scheidenden Ersten Bürgermeisters, war vor etwa 150 Jahren, als es dem Alten Fritz übergeben wurde, ein durch polnische Wirtschaft stark vernachlässigtes trauriges Nest von wenigen Hundert Einwohnern. Im Jahre 1920 fiel es den Polen als volle, reife Frucht, als blühende und wohlhabende Stadt von fast 100 000 Einwohnern wieder zu. Neben der Fürsorge des preussischen Staates hatte der Gewerbesinn und die hohe finanzielle Begabung seiner Einwohner eine solche Entwicklung ermöglicht. An dem Hofe des deutschen Kaisers, den der Lebensweg zu uns führte, ist diese Entwicklung nicht spurlos vorübergegangen; aus der weitsehenden Finanz- und Wirtschaftspolitik Brombergs ist manches auch an ihm haften geblieben. Als Hermann Schmidt nach beendeter juristischer Vorbildung als Assessor in den Dienst seiner Vaterstadt trat, hatte er Gelegenheit, sich vornehmlich in die kommunale Finanzwirtschaft zu vertiefen. Er erkannte, daß auch für die Fortentwicklung einer Gemeinde vorzuziehen und auf weite Sicht berechnete Maßnahmen einem kurz entschlossenen Draufloswirtschaften und Schuldenmachen vorzuziehen seien. Als er seine Tätigkeit als Zweiter Bürgermeister in Lindenwalde aufnahm, war es eine seiner ersten Maßnahmen, eine vor mehr als 50 Jahren begonnene, aber dann wieder eingeleitete Anfallungs- und Rücklagenwirtschaft wieder aufzunehmen.

Frisch und großzügig leitete er auch seine Finanzwirtschaft in Bitterfeld ein. Er sah neben der allgemeinen Bauplanlage die Schulbauplanlage, die Landwerbsplanlage, die Wasserwerkserneuerungsplanlage, die Steueranpassungsplanlage usw. Er hatte seine Freude daran, wie diese Schöpfungen durch jährliche Zuführungen und um Zins und Zinseszins anzuwachsen, bis die rasende Geldentwertung alles vernichtete. Aber unentnützlich hielt der Erste Bürgermeister an seinem Grundgedanken fest, und heute schon spielen die Rücklagen wieder eine Rolle in unserer städtischen Finanzwirtschaft. Das Bestreben des Ersten Bürgermeisters war es, Schulden nach Mög-

lichkeit zu vermeiden und, wenn sie nicht mehr zu umgehen waren, sie zur Schaffung neuer Werte zu verwenden. Eine starke Schuldentilgung war ihm von jeher das wirksamste Mittel, um den Weg für den künftigen Aufstieg frei zu machen. Dadurch, daß er alte Schulden rechtzeitig in der Inflation abtöten ließ, hat er der Stadt bedeutende Vorkosten abgenommen.

Seine schnelle Anpassung an die Geldmarktlage hat die Stadt manchmal vor kritischen Momenten bewahrt. Sein im Jahre 1919 angelegter und durchgeführter Plan zur Erhebung einer fünften und sechsten Steuerrate war für die Betroffenen gewiß ein schwerer Schlag. Aber wie man heute über die steuerlichen Härten aus der Amtsperiode des Reichsfinanzministers Luther, die zur Sicherung unserer neuen Währung dienten, gerechter urteilt, so weiß man auch heute in Bitterfeld jenen richtig vorausschauenden Plan zu würdigen. Die auf diese Weise erzählten Steuererhebnahmen bildeten die Grundlage



für den vorläufigen Finanzausgleich und die Zuweisungen an Reichssteuern bis zum Jahre 1924. Sie führten der Stadt ganz unverhofft derartige Mittel zu, daß es möglich war, die schlechtesten Straßenzüge mit einem Kostenaufwand von fast 150 000 Mark gründlich umzustufen. Die Ubersichtlichkeit und Klarheit unseres jetzigen städtischen Haushaltsplanes, die den vorteilhaftesten Eindruck macht, ist einer durchgreifenden Reform zu verdanken, die auf den Ersten Bürgermeister zurückzuführen ist. Die Schaffung des Rechnungsamtes, der für eine aufstrebende Stadt unbedingt nötigen Finanzzentrale, ist sein Werk. Wenn die Stadt Bitterfeld ungeachtet aller Kriegs- und Nachkriegsnöte heute finanziell immer noch besser dasteht, als die meisten deutschen Gemeinden, so ist das nicht zuletzt auf die kluge und weit-sichtige Tätigkeit des Ersten Bürgermeisters Schmidt zurückzuführen.

Für die Entwicklung der Stadt Bitterfeld sprechen schon die Einwohnerzahlen, die am Anfang und Ende der Amtsperiode unseres bisherigen Ersten Bürgermeisters stehen. Am 1. April 1914 zählte Bitterfeld 15 497 ortsanwesende Einwohner, aber diese Zahl war bis zum 1. April 1915, also bis wenige Wochen vor dem Amtsantritt des Bürgermeisters, auf 18 585 gestiegen, während fast überall die Bevölkerung infolge der vielen Einziehungen zum Heeresdienst zurückgegangen war. Die Berücksichtigung eines derart starken Bevölkerungszuwachses bei der Zuteilung der rationierten Lebensmittel hat nicht geringe Mühe gekostet. Es bedurfte größter Anstrengung des Stadtoberhauptes und aller seiner Mitarbeiter, um die Ernährungsverhältnisse nach Möglichkeit zu verbessern. Diese Bemühungen fanden mit dem

Kriege noch längst nicht ihr Ende. Hier kam es besonders auf die Versorgung mit Frischmilch an, die nach den Jahren des Darbens für die Kranken, Altersschwachen und Kleinkinder zu einer zwingenden Notwendigkeit wurde. Im Hinblick auf diese Notwendigkeit wird sich mancher auch mit der Erwerbung des Stadtgutes im Jahre 1919 abgefunden haben, der an sich dem Gedanken der Kommunalisierung landwirtschaftlicher Betriebe ablehnend gegenübersteht.

Mit warmem Herzen hat der Erste Bürgermeister in den Kriegs- und Nachkriegsjahren allen Möglichkeiten nachgeholfen und sie ausgeschöpft, um den Kriegsteilnehmern und ihren Angehörigen ihr hartes Los zu erleichtern, ihnen die Hilfe zuteil werden zu lassen, deren sie bedurften.

Aber auch in den Nöten der Kriegsjahre hat er die Möglichkeiten der künftigen Entwicklung unseres Gemeinwesens zu nützen gesucht. Das zeigt neben anderem ein von ihm im Jahre 1916 mit der Grube Leopold abgeschlossener Vertrag über einen Geländeaustausch. Hier weiter zurückliegendes Gelände erhielt die Stadt in gleicher Größe baureifes Gelände an der Röhrenstraße und die aufgeschütteten Fiedlerischen Wiesen, auf denen nunmehr das Lutherhaus der Kirchengemeinde errichtet wird. Dieser Vertrag sicherte außerdem der Stadt den Kohlenbezug für städtische Zwecke, und gerade diese Bestimmung wirkte sich insofern günstig für die Stadt aus, als sie in der Inflationszeit die erforderlichen Brennstoffmengen fast umsonst erhielt und noch heute zu besonders niedrigen Sätzen mit Kohle beliefert wird. Die Verhandlungen, die zu jenem Vertrage führten, hatten den weiteren Vorteil, daß der Erste Bürgermeister bei Erörterungen über den Plan einer hinter der Röhrenstraße zu errichtenden großen Kraftzentrale der Stadt die Ueberlassung des in dieser Zentrale abfallenden heißen Wassers für eine zu errichtende Badeanstalt zu sichern vermochte. Leider ist dieses Projekt nicht zur Ausführung gekommen; die Stadt hätte sonst eine Badeanstalt gehabt, deren laubener Betrieb so gut wie keine Kosten verursacht hätte.

Die Jahre bis zur Inflation wurden ausgenutzt, um durch den Erwerb möglichst umfangreichen Geländes der Stadt nicht nur eine Einwirkung auf die Gestaltung des Preises für Grund und Boden zu sichern, sondern auch bei der Auskultung der Bebauungspläne freiere Hand zu haben und für die in der Nachkriegszeit erwartete regere Bautätigkeit genügend Bauland verfügbar machen zu können. Bei dieser Gelegenheit sei auf den im Jahre 1917 mit dem Eisenbahnfiskus abgeschlossenen Grundstücksantausch verwiesen, bei dem die Stadt für 20 497 Hektar meist aus Gräben, Seden und Wegen bestehendes Gelände südöstlich der Berliner Chaussee 34 2710 Hektar Ackerland erhielt, also rund 55 Morgen mehr als sie hergegeben hatte. Der unebane Grundbesitz der Stadtgemeinde Bitterfeld innerhalb des Stadtbezirkes ist von 118 947 Hektar am 1. April 1915 auf 210 7947 Hektar — ohne das Stadigut — am 1. April 1926 angewachsen. Rechnet man dazu das Stadigut mit 82 7947 Hektar, so ergibt sich während der Amtszeit des Ersten Bürgermeisters Schmidt eine Vernehrung des städtischen Grundbesitzes um insgesamt 174 6415 Hektar, die allerdings vermindert wird um die in den letzten Jahren verkauften, aber noch nicht aufgelassenen Baustellen.

Das Jahr 1922 brachte uns übrigens die Eingemeindung eines Teiles des Gutsbezirks Ramsin und eines Teiles des Mühl- und Dammbereichs, 1924 den Erwerb einiger kleinerer Parzellen am Leinegraben. Das bedeutete eine Vergrößerung des Stadtgebietes um insgesamt 706 751 Hektar.

Diese Bodenpolitik hat bereits Früchte getragen. Was bisher an Neubauten geschaffen werden konnte, war nur möglich, weil neben dem großen Kapitalmangel auch die billigen Preise der städtischen Baugrundstücke die Weiter von privatem Baugrund zu einer erheblichen Erhöhung ihrer Preise veranlaßten. Trotzdem sind die nicht von Arbeitacern erstellten neuen Wohnungen im

3 Dinge sind's



welche Ihnen den Einkauf Ihrer Kleidung in unserem Hause so angenehm gestalten und die Ihnen stets große Vorteile bringen:

Eigene Fabrikation Niedrigste Preise Größte Auswahl!

Das ist die besondere Stärke und Uebertieferung unseres Hauses. Ueberzeugen Sie sich bitte selbst.

<p>wkw-Herren-Sacco-Anzüge moderne Formen, neueste Stoffmuster erprobter Forster Qualitäten . . . 54.— 29.— 26.—</p>	<p>wkw-Herren-Sacco-Anzüge moderne Streifenmuster, versch. Farbstell., neueste klein- und großgemust. Ueberkeros in Cheviot u. Gabardine . . . 57.— 49.— 39.—</p>	<p>wkw-Herren-Sacco-Anzüge in Cheviotgewebe, mod. Karos und neuarig. Muster in Gabardine 1-u. 2-reih. Formen 75.— 69.— 62.—</p>
<p>68-</p>	<p>48-</p>	<p>36-</p>

wkw-Herren-Sacco-Anzüge
aus best. Cheviot, Kammerg.- u. Gabardine-Stoffen erstklass. Ausarbeitung, vollwertiger Ersatz für Maßarbeit . . . 85.— 75.— 69.—

wkw blaue Herren-Sacco-Anzüge
moderne 1- u. 2-reihige Formen in Cheviot, Kammerg.- u. Twillstoffen . . . 75.— 66.— 63.—

wkw-Herren-Sport-Anzüge
in Homespun-, Cord- u. Gabardinegeweb., 2-reih. m. Brecheshose, dopp. Ges. od. lg. Umschlageshose 39.— 34.— 28.—

J. Weiss

Bitterfeld, Rathenaust. 60.

Das Haus der eigenen Fabrikation

Jahre 1924 in 62 Prozent im Jahre 1925 in 70 Prozent auf höchstem Stand, von der Stadt erworbenem Baugelände errichtet wurden. Inwiefern ist, daß die Stadt Bitterfeld für den Wohnungsbau in den letzten Jahren sehr viel getan hat.

Wesentlich war für unsere Stadt die Verbesserung des Straßenpflasters, an der seit Jahren gearbeitet wird. Wir alle denken mit Bedauern zurück an den Zustand sämtlicher Straßen vor dem letzten Jahre. Wenn hier auch noch nicht alle Wünsche erfüllt sind, so ist doch andauernd sehr viel getan worden. Auch heute sind Park- und Ballfelder in einem bebauten Zustand. Hier hat man aber die Amplifikation absichtlich zurückgelassen bis zu dem Zeitpunkt, an dem der große Durchgangsverkehr über die jetzt im Bau befindliche neue Durchgangsstraße abgeleitet werden kann.

Die neue Verkehrsstraße selber bedeutet einen großen Schritt vorwärts auf dem Gebiete unserer Straßenverkehrs. Der in den letzten Jahren fast angewachsenen Autoverkehr ist in der engen und unübersichtlichen Bahnhofsstraße nicht mehr zu bewältigen, und die alten Häuser dieser Straße vermögen auf die Dauer den starken Erschütterungen durch die schweren Wagen nicht mehr standzuhalten. So war der Bau der neuen Umgehungsstraße eine Forderung der Zeit, die vor uns am nächsten im Laufe dieses Jahres ganz erfüllt sein wird.

Mit Genugtuung darf ferner verwiesen werden auf die sonstige Förderung des Verkehrs, die in der Verbesserung der Eisenbahn- und Autoverbindungen usw. besteht.

Die Verschönerung des Stadtbildes hat dem Scheidenden Ersten Bürgermeister nicht minder am Herzen gelegen. Alle Häuserfronten konnten durch Gewährung städtischer Beihilfen ihr historisches Kleid wieder gewinnen; zahlreiche Straßen wurden mit Bäumen bepflanzt. Die im Vorjahre ausgeführte Neugestaltung des Kirchplatzes, die im Werden begriffenen Ringanlagen um die Altstadt und vor allem der nun in absehbarer Zeit erfolgende Abbruch des „Roten Hauses“, der dem Ersten Bürgermeister schon bei Beginn seiner Amtszeit in Aussicht gegeben, aber aus zahlreichen Gründen bisher nicht möglich war, — alles das zeigt davon, wie der Erste Bürgermeister unerschütterlich bestrbt war, das künstlerische und gärtnerische Bild der Stadt zu vervollständigen.

Die letzten Kriegsjahre brachten die Gewissheit, daß der alte Friedhof in absehbarer Zeit keinen Platz mehr bieten würde, zugleich aber auch die Gewissheit, daß die Kirchengemeinde durch den Neubau ihres Gotteshauses finanziell zu stark belastet war, als daß sie an eine Erweiterung des alten oder an die Anlegung eines neuen Friedhofs denken konnte. So fiel also ohne weiteres der Stadt die Aufgabe zu, auch hier rechtzeitig Vorkehrung zu treffen. Der ursprüngliche Gedanke, das vor einigen Jahren von der Stadt für Neuwege angekauft Schirmereck-Gelände nordwestlich des alten Friedhofes zur Erweiterung des Gottesackers zu verwenden, mußte wegen des hohen Preises aufgegeben werden. Das Suchen nach einem geeigneten Gelände wurde dem Ersten Bürgermeister zur persönlichen Angelegenheit, die er mit besonderem Eifer und auch mit besonderer Freude betrieb. So fand er schließlich das Mähl- und Damnhofs als geeignetes Gelände für einen neuen Friedhof, und es gelang ihm in den Verhandlungen mit den zuständigen staatlichen Verwaltungsstellen, für das Gelände von rund 55 Morgen einen überörtlich niedrigen Preis zu erzielen; für eine anschließende Fläche von rund 15 Hektar war ein doppelt so hoher, aber immerhin noch sehr annehmbarer Preis zu zahlen. Ob mit diesem Gelände der richtige Platz gefunden war, wurde eine damals ausgiebig erdverteilte Frage, und das Bitterfelder Tageblatt hat noch im vorigen Jahre gelegentlich des Hochwasser-Berichtes gehandelt, auf die I. St. gedehnten Bedenken hinzuweisen. Immerhin glauben die städtischen Körperkassen, mit Rücksicht darauf, daß jenes Gelände von der gerade damals sehr starken Rauch- und Gasentwicklung verschont blieb, mit Rücksicht auf die günstige Entwicklung des Grundwasserstandes, dessen Einlenken in seinen ersten Anfängen zeigte, und schließlich mit Rücksicht auf die offensichtliche Einwirkung der Einwirkung auf das Wasserwerk, das stromabwärts gelegen ist, der Wahl zustimmen zu sollen. Tatsache ist ja auch, daß der neue Friedhof mit seinen wundervoll an gärtnerischen Anlagen ein Schmuckstück geworden ist, um das uns viele Städte beneiden können. Im übrigen wurden durch die produktive Erwerbslosenfürsorge erhöhte Mittel von Reich und Staat herangezogen, um die Arbeiten bei der Anlegung des neuen Friedhofes wesentlich zu verbilligen.

Als nach Eröffnung des Tannebaues II der Grube Leopold sich ein stetiges Sinken des Grundwasserstandes ergab, galt es, rechtzeitig Maßnahmen zur Erweiterung des Wasserwerks durch Anlegung neuer Brunnen usw. zu treffen. Die neuen Anlagen geben uns die Sicherheit, daß Bitterfeld auch bei größter Trockenheit nicht an Wassermangel zu leiden haben wird. Zur Verbesserung des Leitungswassers wurde das Werk durch eine Entleerungsanlage vervollständigt, und das vergangene Jahr brachte ihm eine Chloranlage. So ist alles getan worden, um der Bürgerschaft ein hygienisch einwandfreies Leitungswasser zu sichern. Auch der Wirkungsbereich des Wasserwerks ist erweitert worden. Seit mehreren Jahren werden die Deutsche Grube, Fichtendorf und Klempen von Bitterfeld aus mit Wasser versorgt.

Auf dem Gebiete der Gesundheitspflege erwähnen wir die Anlage des Mählbades im Jahre 1921 und die kürzlich beschlossene Bestellung der Stadt an der Errichtung des neuen Krankenbauhauses. Die Einrichtung eines städtischen Schwimmbades ist nur noch eine Frage der Zeit.

Von besonderer Bedeutung sind die Verbesserungen, die auf dem Gebiete des Schulwesens erreicht werden konnten. Im Jahre 1913 mußten in jeder Klasse unserer evangelischen Volksschule durchschnittlich 56,5 Schüler unterrichtet werden. Unter den Einwirkungen des Krieges verschlechterten sich die Verhältnisse nicht unmerklich. So war es eine der vornehmsten Aufgaben nach dem Kriege, im Reiche der Schule Helfen und Hilfgewand einzusetzen. Es wurden besondere Förderklassen errichtet und zur intensiveren Gestaltung des Unterrichts Klassenstufen vorgenommen. Zur die Schwachbegab-

ten wurden Hilfskassen geschaffen mit besonders vorgebildeten Lehrkräften. Um die Intelligenzen unter den Volksschülern weiter zu fördern, ließ man in unseren evangelischen Schulen die gebildeten Klassen erhalten, wie sie erst in wenigen Großstädten vorhanden waren. Der Unterricht erfolgte hier nach dem Prinzip der Mittelstufe; das Behiel ist die mittlere Klasse (das frühere „Einjährige“), die kürzlich zum ersten Male erstellt werden konnte. Beide Anordnungen — Hilfsklassen und gebildete Klassen — haben sich nach dem Urteil der Schulaufsichtsbehörde glänzend bewährt. Die Einrichtung unserer gebildeten Klassen dient vielen anderen Städten bereits als Muster. Die Verbesserung des Volksschulwesens zeigt sich schon äußerlich in folgenden Zahlen: während die durchschnittliche Schülerzahl der einzelnen Klassen im Jahre 1913 56,5 betrug, war sie im Jahre 1925 auf 39,6 gesunken. Dieser Fortschritt verdient uns größere Anerkennung, als er in Zahlen größerer finanzieller Bedrängnis herbeigeführt worden ist. Die in letzter Zeit beschlossenen, zum Teil bereits in der Ausführung befindlichen Schulbauten werden weitere Besserung bringen.

Aber auch die höheren Schulen und die Berufsschulen haben in ähnlichem Maße Förderung erfahren.

Auch sonst hat der scheidende Erste Bürgermeister für Befriedung des geistigen und künstlerischen Lebens in unserer Stadt Sorge getragen. Seine Bemühungen ist die Gründung der Theatergemeinde zuzuschreiben, die es ermöglicht, der Bürgerschaft für wenig Geld ständige Vorstellungen einer künstlerisch arbeitenden Schauspieltruppe zu sichern. Und auf seine Initiative sind auch die künstlerischereger zurückzuführen, die in jedem Winter hier veranstaltet werden.

Bei dieser Gelegenheit kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß Erster Bürgermeister Schmidt, der hinsichtlich der Beziehungen zwischen Stadtverwaltung und Presse kein gutes Erbe angetreten hatte, die Möglichkeit gesucht und gefunden hat, die Zusammenarbeit der modernen Tagespresse mit dem Magistrat für eine gedeihliche Entwicklung der kommunalen Geschäfte von selbst ergeben. Bei der Aufstellung der marktanteiligen Abchnitte aus der Wirklichkeit des scheidenden Stadtoberhauptes ist der Leser auf zahlreiche Neuerungen gestoßen, die, wie man sich erinnert, auf Anregungen des Bitterfelder Tageblattes zurückzuführen sind. Erster Bürgermeister Schmidt hat die Notwendigkeit eines gedeihlichen Handhabens mit der Presse wohl erkannt, er wählte auch den positiven Wert einer sachlichen Kritik zu schätzen.

Auch der innere Betrieb der städtischen Verwaltung hat sich in der Amtszeit des Ersten Bürgermeisters Schmidt merklich verbessert. Der vielseitige „Kammerling“, den man selbst heute noch vielfach in anderen Verwaltungen bei Beamten antrifft, ist im Bitterfelder Rathaus unbekannt. Die freundliche und gefällige Art des Ersten Bürgermeisters im Verkehr mit dem Publikum hat ihre wohltuende Rückwirkung in der gesamten Beamtenchaft gefunden. Dazu kommt, daß die Verwaltung in den letzten zwölf Jahren fast verunstaltet und modernisiert worden ist. Neben den Großstädten war Bitterfeld eine der ersten Städte der Provinz, die von ihren Beamten die Abhebung von Verwaltungssprachen forderten. Außerdem wurden zur Weiterbildung des Beamtennachwuchses häufig besondere Kurse abgehalten. Bitterfeld hatte also immer erstklassiges Beamtenmaterial zur Verfügung.

Der Bürgermeister einer Stadt soll über den Parteipolitik stehen und sich von parteipolitischen Betätigung in der Öffentlichkeit freihalten. Von unserem alten pflichttreuen Berufsbeamten, dem der Erste Bürgermeister Schmidt angehört, sind wir es so gewohnt, in dem Wirrwarr der ersten nachrevolutionären Jahre, der manchen ordentlichen und sonst zuverlässigen Mann unherber, hat wohl auch unser scheidender Erster Bürgermeister nicht gleich den richtigen Weg gefunden. In seinen Schritten der Bürgerschaft — nicht nur in den rechtsgerechten Kreisen — war man unheimlich überfallen, als der Erste Bürgermeister sich an die Spitze der demokratischen Liste für die Kreisstagswahlen setzte. Daß der Leiter unserer Kommunalverwaltung in den Kreisstag und in den Kreisausschuß gehört, bedarf keiner weiteren Begründung. Aber daß der erste Beamte der Stadt bei einer Partei kandidierte, die durch ihre Haltung weithin schwer enttäuscht hatte, wurde ihm schwer betragt. Er hatte sich damit gewissermaßen zwischen zwei Stühle gesetzt und auch später nur schwer wieder den Anschluß an diejenigen Kreise gefunden, denen er innerlich nahesteht.

Aber dieser Bürgermeister war in seinem Amt ein treuer und zuverlässiger Beamter, der mit ganzem Herzen seine Pflicht tat und den wir um deswillen mit Bedauern scheidend sehen. Wir halten es für selbstverständlich, daß sich die Bürgerschaft die großen Kenntnisse und Erfahrungen des bisherigen Ersten Bürgermeisters auch für die Zukunft nutzbar machen wird. Magistrat und Stadtoberordnetenversammlung werden gewiß auf seinen bewährten Rat nicht verzichten wollen. Herrn Schmidt selber aber wünschen wir in seinem weiteren Leben viel Glück und die volle Schaffensfreude, die er in seinem bisherigen Amte jederzeit bewiesen hat.

Musik-Kreis, Provinz und Nachbarstaaten

Reitersoda. (Haus- und Grundbesitzerverein). Hier sind Beiträge im Gange, die Haus- und Grundbesitzer zur Verfolgung gemeinsamer Interessen in einen Verein zusammenzuschließen. Wahrscheinlich wird man dann seinen Einfluß auf die Gemeindevertretung geltend machen wollen, weil man mit deren Arbeit nicht einverstanden ist. — (Das zarte Geschlecht). Zur Fortsetzung von Hochzeitsfeierlichkeiten kam es dieser Tage auf einem Ackergrundstück. Will die Auseinandersetzung nicht am Hochzeitstage stattfinden konnte, versuchen die beiden beteiligten Frauen auf weiter für eine Einigung herbeizuführen. Diese mühsam. Nach hartem Aushandeln mußte der gesagte Teil erteilte Hilfe in Anspruch nehmen. — (Feueralarm). Zum ersten Male konnte die freiwillige Feuerwehr ihr Können unter Beweis stellen. Gestern erlangte in der neunten Abendstunde Feueralarm. Im benachbarten Jaach war Feuer ausgebrochen. Die hiesige Wehr trat als erste an der Brandstelle ein, was in Anbetracht der Entfernung zur Brandstelle eine besondere Leistung bedeutet. Beim Gutsbesitzer C. Winter war die Stallung durch Kurzschluss in Brand geraten. Vom Stall war nichts mehr zu retten. Den vereinten Kräften der Wehren gelang es aber, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß größeres Unheil verhütet wurde. Das Vieh ist gerettet und der beträchtliche Schaden durch Versicherung gedeckt.

(re) Thalheim. (Naturspiel). Eine dem Gastwirt B. R. gehörige Glucke brütete ein Küken mit vier vollständig entwickelten Weinen aus. Das Tierchen ist durchaus lebensfähig, denn es steht in der Entwicklung den anderen nicht nach. — (Gemeindevertreter-Sitzung). In der am Mittwochabend stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde zuerst der Haushaltsplan genehmigt. Der Etat balanciert mit 2000 Mark. Zur Deckung der Ausgaben, die durch den Straßenbau wesentlich höher geworden sind, werden die Grundsteuern auf 300 Prozent und die Gewerbesteuer auf 400 Prozent erhöht. — Sodann wurde beschlossen, die Schulleiter und Lehrer bei der Lebensversicherungskasse Sachsen-Thüringen-Anhalt in Merseburg zu den mit der Regierung vereinbarten Bedingungen gegen Unfall, die Lehrer außerdem noch gegen Haftpflicht zu versichern. — Der Arbeiter O. Gr. will den Invaliden L. R. in seinem Hause behalten, wenn ihm die Gemeinde einen Mietzuschuß von monatlich 5 Mark bewilligt. Seinem Antrag wird zugestimmt.

(rd) Sandersdorf. (Der dankbare Rudud). In einem Hausgarten brütete voriges Jahr ein Bachstelzennestchen ein Rududsei mit aus. Für die kleinen Tierchen war das „große“ Junge eine Futterplage und schwer fast zu füttern. Da sprangen die Bewohner ein und halfen den jungen Rudud groß ziehen. Dieser wurde dadurch recht zutraulich; höher auch zu faul, um sich seine Nahrung selbst zu suchen. Seit wenigen Tagen ist er zurückgekehrt und meldet sich jeden Morgen mit seinem „Rudud“ zur Stelle.

Magdeburg. Ein Bauerngehört niedergebrannt. In Holzhausen in der Altmark brannte das Anwesen eines Landwirts mit sämtlichen Stallungen und Scheunen nieder. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Als Entstehungsurache wird allgemein Brandstiftung vermutet.

(td) Roßitz. (Besitzwechsel). Der hiesige Galthof „Grüne Tanne“ wurde von seinem jetzigen Besitzer Georg Lehmann an einen Gastwirt aus Borna verkauft. Die Uebernahme soll bereits Mitte des Monats vor sich gehen. — (Das Schicksal mitten in der Luft). Der hiesigen Gemeinde wird in nächster Zeit seiner Vollendung entgegen gesehen. — (Zur neuen Badeteichanlage). Wurden ebenfalls schon die Arbeiten in Angriff genommen. Es dürfte aber auch langsame Zeit werden, da der Badeteich doch schon in diesem Sommer der Einwohnerchaft zur Verfügung stehen soll. — (Gasversorgung). Wie wir in Erfahrung bringen konnten, soll die Gaslieferung in unserer Gemeinde schon in kürzester Zeit beginnen.



Gerichtssaal

Nach vier Jahren bestraft. Der Arbeiter Alfred Stachelroth aus Köbnitz ist jetzt verurteilt und es scheint, als ob er nun anfängt, sich zu bessern. Das eine Reihe Straftaten, die er vor drei bzw. vier Jahren begangen hat, jetzt erst ihre Sühne fanden, wird hoffentlich nicht dazu beitragen, diese guten Vorsätze wieder umzuwerfen. Im September 1923 überredete er seinen vor kurzem verstorbenen Freund H., die ausstehenden Geldschulden der weite Welt hinaus zu wandern. Beide kassierten 70 Millionen (200 RM.) ein, und fuhren mit der Bahn nach Magdeburg. Den größeren Teil des Geldes hielt St. verpackt. Von Magdeburg fuhren sie nach Weizsäcker. Dort verpackten sie, mit einem von St. gefälligen Jettel bei einer Firma eine größere Summe Geld auf dem Namen der Eltern des H. zu erlangen. Als das nicht glückte, verlegte St. seinen Freund H. in Weizsäcker, der inzwischen mittellos geworden war und zu Fuß renoviert und bedingt zurückkehrte. Auch St. lebte in der Heimat zurück, nicht ohne vorher das gleiche Leugnische Radnover in Holzweißig auszuführen, allerdings auch ohne Erfolg. Am Pfingstmontagabend kam St. nach Bitterfeld und lebte in einem kleinen Hotel mit einem Mädchen und seinem Cousin ein. Dort spielte er sich als gutverdienender Genieledändler auf, so daß der

(td) Remeritz. (Ein Unglück kommt selten allein). Der hiesige Einwohner Kloppe hatte bereits im Weltkrieg 1914-18 zwei Söhne im Alter von 19 und 34 Jahren verloren. Der dritte und letzte, der kürzlich auf seiner Arbeitsstelle schwere Verletzungen erlitten hatte, mußte jetzt im Alter von 37 Jahren ebenfalls sein Leben lassen. Der Verstorbene war der einzige Enkel seiner hochbetagten Eltern. Noch tragischer ist der Fall dadurch geworden, daß die Ehefrau des plötzlich Verstorbenen erst kürzlich eine schwere Operation durchgemacht hat und heute noch nicht wieder aus ihres Gatten und Enkelers mitteln kann. Den Hinterbliebenen wird allgemeine Anteilnahme entgegengebracht.